

# Psychiatrie – gestern, heute, morgen

Vortrag von Priv.-Doz. Dr. med. Bernd Krämer an der Jahresversammlung Hilfsverein für Psychischkranke SH am 08. Mai 2018

Die einzige Konstante im Universum ist die Veränderung (Heraklit). Wir und alles um uns herum unterliegen ständig diesem Wandel, jeden Tag, jedes Jahr und ein Leben lang. Auch die Psychiatrie unterliegt Veränderungen – gestern, heute und morgen.

Wandel und Veränderung sind im Prinzip unvorhersehbar. Jedoch kommen aus Politik und Ökonomie, Kultur und Religion sowie Wissenschaft immer wieder wichtige Motive für gesellschaftliche Entwicklungen. Letztlich führen diese Faktoren zu übergreifenden und bestimmenden Ideen innerhalb von Epochen, den Identität stiftenden Grosserzählungen. Und auch die Psychiatrische Diagnostik und Behandlung unterliegen wie alle gesellschaftlichen Entwicklungen diesen Kräften aus Politik, Ökonomie, Kultur, Religion und Wissenschaft.

Heute möchte ich in meinem Vortrag über „Psychiatrie – gestern, heute, morgen“ einige massgebliche Motive und Ereignisse für die bisher beobachtbaren Entwicklungen der Psychiatrie vorstellen. Abschliessend erlaube ich mir einen Blick auf mögliche zukünftige Entwicklungen der Psychiatrie.

Bevor ich meine Gedanken zur Psychiatrie ausführe, möchte ich am Beispiel der Globalisierung den Einfluss von Entdeckungen und Motiven auf Veränderung und Wandel skizzieren. 1475 veröffentlichte der deutsche Astronom und Mathematiker Johann Müller (Johannes Molitor), die astronomischen Tafeln „Ephemeriden“ (Sterntafeln) für die Jahre 1475 bis 1506. Mit diesen Sterntafeln verbesserten sich Navigationsmöglichkeiten und Entdeckungsfahrten quer über die Weltmeere wurden möglich. Christoph Kolumbus war nun der Mann der Stunde. Mit seinem grossen Entdeckergeist und Mut, den neuen Sterntafeln in der Hand und letztlich dem Geld der Krone von Kastilien brach Christoph Kolumbus 1492 auf um den westlichen Seeweg nach Asien zu entdecken ... und fand Amerika. Wissenschaftliche Entwicklungen und politisch-ökonomische Motive führten in die Neue Welt. Die „analoge“ Globalisierung nahm unter diesen Motiven ihren Lauf und beschleunigte sich nach den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts noch einmal deutlich. Die Digitale Revolution hat seit Ende des 20. Jahrhunderts einen erneuten Wandel herbeigeführt, für Christoph Kolumbus war es noch die Publikation der Sternkarten, heute weisen uns „0 und 1“ der Digitalisierung den Weg. Praktisch alle Bereiche in Politik und Ökonomie, Kultur und Religion sowie Wissenschaft sind heute digital globalisiert und wir leben in einer digitalen Welt.

Wandel und Entwicklung braucht Erfindungen und Entdeckungen, sowie politische, ökonomische und kulturell-religiöse Motive. Gleiches galt und gilt auch für die Entwicklungen in der Psychiatrie.

Das Christentum war vom Mittelalter bis in die Neuzeit die Identität stiftende Grosserzählung der europäischen Menschheit. Sie war für den Einzelnen und für die Gesellschaft die entscheidende Orientierung und gab dem Handeln Sinn. Für den Umgang mit psychisch kranken Menschen berief sich das Christentum auf Lukas, Kapitel 9, Vers 37 ff, in dem Jesus einen „besessenen“ Jungen, eigentlich Epileptiker, heilte. Das erste Ziel der „Heilmethode“ im Mittelalter war im christlichen Sinne nicht, den Kranken zu heilen, sondern seine Seele zu retten. Die Angst vor dem Unerklärbaren und damit Bösen führte dazu, dass man Geisteskranke, die nicht geheilt werden konnten, lieber verbrannte, als der befürchteten Gefahr ausgesetzt zu sein, der Satan könne durch den Geisteskranken Leid über die Welt bringen. So tauchten Teufelsaustreibungen und Hexenverbrennungen in der Geschichtsschreibung auf seit sich das Christentum in den Ländern des Heiligen römischen Reichs deutscher Nationen ausbreitete. Psychisch kranke Menschen lebten in der Epoche des Mittelalters in einem Spannungsfeld zwischen der skizzierten Verfolgung durch die Inquisition der Kirche, Hexenverbrennung nach Verurteilung durch weltliche Gerichte und einer auf der anderen Seite sich entwickelnden Versorgung im Kloster, Spital, Hospiz oder Gefängnis, allerdings unter meist prekären Bedingungen... . Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts befand sich zum Beispiel am heutigen Ort der Waldau in Bern ein Siechenhaus für Leprakranke, später kam ein Spital für Syphilitiker (das Blatternhaus) dazu, und von 1744 bis 1749 wurde an dieser Stelle ein Tollhaus erbaut. Lange Zeit wurden neugierigen Spaziergängern gegen ein Trinkgeld die Insassen durch Gucklöcher in den Zellentüren gezeigt. In Schaffhausen nennt das Spital zum Heiligen Geist für die Bürgergemeinde und Wohlhabende in einer ersten Erwähnung im Jahr 1253 als Klientel Waisen, Arme, Kranke, Straftäter und Irre. Weniger Wohlhabende wurden in Schaffhausen im Hochmittelalter bereits ab 1286 im Sondersiechenhaus (v.a. wg. Lepra aus den Kreuzzugszeiten) auf der Steig an der Stokarbergstrasse aufgenommen. Heute ist dort das „Haus Steig“ des Alterszentrums Breite. Aber auch im Seelhaus, dessen Gründungsdatum unbekannt ist und das von 1475 – 1581 in der Peyerburg am Herrenacker und dann bis 1949 in der Grueb war, fanden psychisch Kranke Unterkunft. Festzuhalten ist jedoch, psychisch Kranke wurden bis ins 18. Jahrhundert in christlicher Nächstenliebe versorgt, abgesondert oder vertrieben. Sie hatten zwar Hoffnung auf ein Dach über dem Kopf, lebten aber in einer Epoche ohne ursächliche Behandlung. Bäderkuren, Aderlässe und Diäten waren aus der Not entwickelte, gut gemeinte Ansätze, die jedoch irrenden, meist christlichen und nicht medizinischen Überzeugungen folgten. Schon Pontius Pilatus nutzte die reinigende Wirkung des Wassers um sich von Schuld frei zu waschen. Da lag es nahe psychisch kranke Menschen, die als schuldhaft besessen angesehen wurden, mit Bädern zu behandeln.

Psychiatrie im Wandel von Gestern zu Heute. Was passierte von der Mitte des 18. bis Mitte des 19. Jahrhundert?

Nach dem Dreißigjährigen Krieg und dem Westfälischen Frieden 1648 durchwehten die Aufklärung (1650 – 1800) und der Humanismus die europäischen Länder und die Schweiz. Die Aufklärung betonte die Vernunft des Menschen. Durch Wissen und neue Erkenntnisse sollten Antworten auf Fragen gefunden und so Zweifel, Vorurteile oder falsche Annahmen

ausgeräumt werden. Die Aufklärung löste das Christentum als Identität stiftende Grosserzählung ab. Seelenheil wurde als Behandlung und Heilung der Seele verstanden, nicht mehr als Rettung der Seele durch den Tod.

Die Gedanken der Aufklärung forderten geradezu den „vernünftigen“ Zustand psychisch Kranker wieder herzustellen. Der Abbau von Zwangsmassnahmen wurde vielerorts realisiert und war vor allem von John Conolly 1856 in England als „no-restraints“ bekannt gemacht worden war. Philipp Pinel wurde bekannt als der Befreier der „psychisch Kranken von Ihren Ketten“, im wahrhaften Sinne des Wortes. Es folgte das Zeitalter der Bauten Psychiatrischer Kliniken ganz im Sinne von Heilanstalten, die es für körperlich Kranke bereits gab. Auch der Bau der Breitenau mit Fertigstellung 1891 fiel in diese neue Epoche der Psychiatriegeschichte. „Psychische Erkrankungen sind Erkrankungen des Gehirns“ postulierte 1845 Wilhelm Griesinger und psychische Erkrankungen wurden nun als heilbar eingeschätzt. Neben dem bahnbrechenden Postulat Griesingers im Zuge der Ideen der Aufklärung war die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt von epochalen Entdeckungen und Erfindungen. Wechselstrom, Telefon, Glühlampe und Automobil. Der grosse Erfinder- und Entdeckergeist gegen Ende des 19. Jahrhunderts führte zu einer Zuversicht die erlaubte, Neues zu denken und zu wagen. So breitet sich auch die Zuversicht aus, das Wesen der psychiatrischen Erkrankungen zu entdecken und psychisch kranke Menschen heilen zu können. Im ausgehenden 19. Jahrhundert entwickelte sich nun mit den Erfindungen und Entdeckungen, den Ideen der Aufklärung und einer humanistischeren und demokratischeren Politik nach dem Untergang der autokratischen europäischen Grossmächte ein neuer Umgang mit psychisch kranken Menschen. Doch noch waren die Behandlungsmöglichkeiten sehr limitiert und höchstens auf Versuchsebene einzustufen. Arbeit hatte bei der Behandlung einen hohen Stellenwert, Bäder wurden weiterhin gerne angewandt und auch sonst empfahl man den Aufenthalt an der frischen Luft. Psychopharmaka waren noch unbekannt. Die rationalistische Seite der Aufklärung spülte mit ihrer mechanistischen Denkweise irrationale und grässliche „Therapieversuche“ in die Behandlung psychisch Kranker. Sie entstanden im Sinne von „Aktion und Reaktion“ oder „viel hilft viel“, heute würde man vielleicht sagen, „reset auf den Grundzustand, wenn der Computer hängt“. So wurde empfohlen Psychischkranke heftig zu erschrecken oder körperlicher Belastung auszusetzen, um den Erscheinungen der Psychose entgegenzuwirken und die Symptomatik zu mildern. Patienten wurden in Drehstühlen herumgeschleudert, überraschend ins Wasser geworfen oder Hungerkuren ausgesetzt. Diese Verfahren beruhten aus zeitgenössischer Perspektive auf wissenschaftlich „vernünftigen“ Überlegungen, die sich später als Irrwege herausstellten. So wurde auch die Lobotomie, zur damaligen Zeit eine verbreitete Gehirnoperationsmethode zur Behandlung einer Reihe von psychischen Krankheiten und Verhaltensstörungen, wieder verlassen. Sie folgte einem zu mechanistischen Gedanken für die Therapie psychischer Störungen. Im Laufe der Zeit und mit neuen technischen Errungenschaften entwickelte sich die Psychiatrie in Richtung ursächlicher moderner Behandlungsmöglichkeiten, wie wir sie heute kennen. Mitte des 19. Jahrhunderts setzte beispielsweise die Anwendung der Elektrizität ein. Seit dem 20. Jahrhundert wurde Elektrizität in Kraftwerken produziert und ins Stromnetz eingespeist.

Dass die Elektrokrampftherapie in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts entdeckt und eingeführt wurde, ist damit Ausdruck der Verfügbarkeit von Strom (ich erinnere an die Sternenkarten von Kolumbus), der Kultur der Aufklärung und zunehmendem Wissenschaftsvertrauen und dem Forschergeist des italienischen Neurologen und Psychiaters Ugo Cerletti (1877–1963). Er untersuchte seit Beginn der 1930er Jahre tierexperimentell die Folgen elektrisch ausgelöster epileptischer Anfälle auf das Gehirn. Cerletti und sein Assistenzarzt Lucio Bini wendeten im April 1938 die Methode der Elektrokonvulsionstherapie erstmals bei einem schizophrenen erkrankten Patienten an. Nach elf Therapiesitzungen konnte der Patient in gebessertem Zustand entlassen werden. Auch die Entdeckung, Erforschung und Einführung von Psychopharmaka wurde erst mit Erfindungen um die Mitte des 20sten Jahrhunderts möglich. Damals wurde der Normschliff für Glasgeräte eingeführt. Dieser erlaubte den Aufbau von sehr komplexen, spezialisierten Versuchsanordnungen mit geringem zeitlichem Aufwand. Der Boden für die industrielle Herstellung von Psychopharmaka war gelegt. Der erste Wirkstoff, der als antipsychotisch wirksames Medikament vermarktet wurde, war Chlorpromazin (Largactil). Es wurde im Jahr 1950 erstmals vom Chemiker Paul Charpentier in Frankreich bei den Forschungen zu antihistaminisch, das heisst antiallergisch, wirksamen Substanzen synthetisiert. Im Jahre 1952 erprobte der französische Chirurg Henri Marie Laborit auf der Suche nach einem wirksamen Anästhetikum mehrere Antihistaminika. Er bemerkte, dass diese Stoffe eine sedierende und angstlösende Wirkung zu haben schienen, allen voran das Chlorpromazin. Zwischen April 1951 und März 1952 wurden 4000 Proben an über 100 Forscher in 9 Länder verschickt. Die beiden französischen Psychiater Jean Delay und Pierre Deniker gaben am 26. Mai 1952 bekannt, dass sie eine beruhigende Wirkung bei Patienten mit Manie gesehen hätten. Während Chlorpromazin am Anfang noch gegen viele verschiedene Störungen eingesetzt wurde, zeigte sich später als wichtigste Indikation eine spezifische Wirkung gegen psychomotorische Unruhe, vor allem bei der Schizophrenie. Ab 1953 wurde Chlorpromazin als Largactil in der Schweiz vermarktet und wurde bereits 1953 in der Breitenau erstmals verordnet. 1958 wurde das weit effektivere Haloperidol entdeckt und eingeführt. 1957 folgte die Entdeckung von Imipramin, dem ersten Antidepressivum, zur Behandlung der unipolaren Depression durch Roland Kuhn in der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen. In der Schweiz wurde es 1958 als erster Wirkstoff aus der Gruppe der trizyklischen Antidepressiva zugelassen. Im Jahr 2017 wurde der Vertrieb von Novartis eingestellt. Wieder brauchte es für Wandel bedeutende Erfindungen und Menschen mit Mut zur richtigen Zeit, diesmal in der Tradition der Aufklärung. Ähnlich wie für die biologische Seite der psychiatrischen Therapie kann man eine Geschichte der Psychotherapie und der psychiatrischen Settings schreiben. Auf Bädertherapie und Aderlass bin ich bereits eingegangen. Auch die Arbeitstherapie seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert entsprach dem damaligen Menschen und Weltbild. Die Psychoanalyse ist die psychotherapeutische Blüte der Romantik vom Ende des 19. Jahrhunderts bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Die Vernunft der Aufklärung legte den Boden für die Entwicklung der Verhaltenstherapie und im heutigen Zeitgeist, unter dem Eindruck der neuen Spiritualität, Work-Life-Balance und Besinnung auf sein Selbst haben sich Behandlungsansätze unter Einbezug von Meditation und Achtsamkeitselementen entwickelt.

Auf weitere psychotherapeutische Ansätze, wie Hypnotherapie, systemische Therapie, Gestalttherapie und viele andere kann ich heute nicht eingehen. Dass mit den 68er-Unruhen, als kultureller und politischer Bewegung und dem tiefgreifenden Traditionsabbruch in der Gesellschaft auch für die Psychiatrie neue Entwicklungen angestossen wurden, liegt auf der Hand. Individualität und Liberalisierung wurden in den 70er- und 80er-Jahren höher bewertet als die althergebrachten Ordnungen. Es kam zum Aufbruch und zu „Befreiung“ der Psychiatrie aus den alten Mauern. Das Zeitalter der Sozialpsychiatrie und ambulanten Psychiatrie brach an. 1969 gab es in der Breitenau die ersten Tagespatienten, 1970 wurde ein Ambulatorium gegründet und 1982 die Wohngemeinschaft Nordstrasse. Bis 1984 dauerte es mit der Aufhebung geschlechtsgetrennter Abteilungen.

Psychiatrie gestern – heute – morgen. Die entscheidende Wendung in der Psychiatriegeschichte von gestern nach heute ist der Wechsel vom Christentum zur Aufklärung als identitätsstiftende Grosserzählung der Gesellschaft.

Wir setzen heute wissenschaftlich begründete und erprobte Psychopharmaka und Psychotherapien ein, wo gestern (und ich meine im Mittelalter bis zur Neuzeit) irrationale Bemühungen zum Seelenheil führen sollten. Heute haben wir eine in ihren Ursprüngen auf die Aufklärung zurückführbare Psychiatrie. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts ist jedoch nicht mehr grundsätzlich Neues in die Behandlung psychisch kranker Menschen eingeführt wurde. Die Elektrokrampftherapie ist heute eine unter Vollnarkose und Muskelentspannung durchgeführte, sehr verträgliche und hocheffektive Behandlungsmethode. Unsere Antidepressiva zielen noch immer auf dieselben Botenstoffe im Gehirn wie schon in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts und auch die Dopamin Beeinflussung und Modulation steht noch im Zentrum der antipsychotischen Therapie. Selbstverständlich haben unsere modernen Medikamente weit weniger Nebenwirkungen als die Älteren, effektiver sind sie aber oft nicht.

Wie sieht die Zukunft der Psychiatrie aus, wird sie eine Fortschreibung oder stehen wir an einem Wendepunkt?

Mobile Kommunikation, Digitalisierung und Globalisierung verändern unser Menschen- und Weltbild. Getragen von diesen Entwicklungen wurden in der psychiatrischen Behandlung SMS-Nachrichten als Elemente in Therapiemanuale integriert, internetbasierte Therapien entwickelt und ein weltweit umspannendes Wissen zur Verfügung gestellt, das vom individuellen Arzt nicht mehr überblickt werden kann. Alle diese Modifikationen und Modernisierungen in der psychiatrischen Behandlung sind aus meiner Sicht Fortschreibungen einer aufgeklärten Psychiatrie.

Kritisch für die Zukunft der Psychiatrie sind allerdings nicht die Fortschreibungen im Sinne der Weiterentwicklungen der Psychopharmaka und Therapieformen sondern ist der gesellschaftliche Geist, sind die identitätsstiftenden Grosserzählungen, die Psychiatrie möglich machen oder verhindern. Bis in die Neuzeit war das christliche Denken und danach bis heute die Aufklärung unsere Orientierung und die entscheidende Stellgrösse.

Christentum und Aufklärung legitimierten das psychiatrisch-psychotherapeutische Handeln. Teils mit grossem Erfolg, wie mit der Entdeckung der Psychopharmaka oder der Entwicklung der Verhaltenstherapie, teils aber auch mit Irrwegen wie der Teufelsaustreibung und der Insulinschocktherapie. Wir leben heute in der Postmoderne. Die Postmoderne ordnet sich nicht mehr einer identitätsstiftenden Grosserzählung wie dem Christentum oder der Aufklärung unter. Die Postmoderne ermöglicht eine Vielfalt gleichberechtigt nebeneinander bestehender Perspektiven zu jedem erdenklichen Thema. Es gibt nicht mehr die Identität stiftende, Sinn und Orientierung gebende Grosserzählung. Religion, Wissenschaft, Politik, Kultur und Ökonomie folgen nicht mehr einer gesellschaftlich leitenden und prägenden Idee, wie das noch Christentum und Aufklärung waren. Heute ist deshalb jeder Schritt und jede Entwicklung immer einer Vielfalt kritischer oder wohlwollender, aber gleichberechtigt nebeneinander bestehender Perspektiven ausgesetzt. Alles wird hinterfragt, abgewogen, kritisiert, glorifiziert, verworfen, vertagt, überdacht und so weiter ... . Das Resultat ist zum Beispiel ein jahrelanges zähes Ringen um die Frage der Vergütung von Ärztliche Leistungen der Komplementärmedizin aus der Grundversicherung. Oder für die Psychiatrie die noch immer ungeklärte Frage der Regelung der Vergütung der psychologischen Psychotherapie aus der Grundversicherung. Welche, wie viel und wie lange Psychotherapie und psychiatrische Behandlung nötig ist, entscheidet heute nicht mehr die medizinisch-psychiatrische Fachexpertise und Vernunft, sondern Politik, die tagesaktuelle gesellschaftliche Stimmungslage und der Geldbeutel.

Es ist in postmodernen Zeiten ohne tragfähige Identität stiftende Grosserzählung, wie sie vor allem die Aufklärung war, schwierig für die Psychiatrie vernünftige Entwicklungsschritte zu gehen. Dabei mangelt es nicht an guten Ideen. Home-Treatment, Case-Management und Supported Employment sind nur ein paar wenige Beispiele. Die Psychiatrie muss aber in postmodernen Zeiten für ihren Weg in die Zukunft nicht nur von einer Idee beseelt sein, sondern trotz Sparmassnahmen, Stigmatisierungen und Polemik die Politik und Ökonomie sowie die Gesellschaft immer wieder aufs Neue gewinnen. Sonst geht es der Psychiatrie der Zukunft wie der psychopharmakologischen Forschung im Ansatz bereits heute. In den letzten wenigen Jahren wurden in der Pharmaforschung die Portfolios zusammengestrichen, Gelder abgezogen und die Pipelines sind heute ausgetrocknet.

Ich wünsche deshalb der Psychiatrie der Zukunft, dass uns, Ihnen und der Politik der Glaube an eine vernünftige Therapie und Heilung psychischer Erkrankungen erhalten bleibt. Dann bin ich zuversichtlich, können wir zum Wohl psychisch kranker Menschen auch mit dem Wind der Postmoderne im Gesicht neue Ufer erreichen.